

Das Leben als Akatsuki

Tsuki-nin im Ame no Kuni

Von astala7

Kapitel 36: Lorenzo&Lima: Dämon mit Krallen

Ich lehnte mit verschränkten Armen an einem der Bäume, die die Trainingslichtung umgab. Per Tarnjutsu konnte ich verhindern, entdeckt zu werden und beobachtete die beiden Frauen, die sich gegenseitig mit Wurfmessern, Shuriken und sonstwas bewarfen.

Fasziniert lag mein Blick auf Yugito, die sich auch ohne Neko-chan katzengleich zu bewegen verstand. Die junge Namika hatte im Grunde nur geringe Chancen gegen sie. Aber sie hatte sich gut geschlagen, in den zwei Wochen, die sie nun hier war. Die Grundkünste beherrschte sie alle, vom Kawarimi über Bunshin bis zum Henge. Sogar Schattendoppelgänger hatte Yugito ihr beigebracht. Mit der Chakraregulation schien es ganz gut zu laufen. Vielleicht war es Talent, vielleicht aber auch einfach nur der Ehrgeiz der Blondinen, der sie so weit trieb.

Gerade hielten die beiden Kunoichi inne und ihren leisen Worten entnahm ich, dass sie für heute Schluss machen wollten. Mein Blick wanderte zum Himmel, der hier, so hoch über den Wolken, fast immer klar war. Der Herbst war bereits fortgeschritten, der Mond stand hoch am Himmel. Die beiden hatten bis in die Nacht hinein trainiert.

„Wie lange hab ich jetzt wohl schon hier gewartet?“, fragte ich mich stumm.

Bestimmt an die drei Stunden. Lass uns noch ein bisschen um die Häuser ziehen, Lorenzo! Die Nacht ist noch jung.

Das war eigentlich nicht an dich gerichtet.

Manchmal verfluchte ich die Nachtaktivität meines Biju, denn ich hatte keine Lust auf Augenringe. Also schlief ich immer bis tief in den Tag hinein. Dadurch verpasste ich Yugitos Training am Vormittag. Das stimmte mich etwas missmutig, denn ich wusste nicht das Geringste über ihren Lehrer, Izuna. Zwar war mir versichert worden, dass er ein Meister seines Fachs war und ihr viele neue Künste würde beibringen können, aber ich hätte doch ab und zu gern zugeschaut. Dafür überwachte ich die Unterrichtsstunden, die sie Namika gab. Des Nachts dann, wenn die meisten schliefen, machte ich mich, nur mit Nekomata als Gefährtin, im Dorf nützlich. Es gab eine Menge Arbeit hier und da, Angefangen von der Ernte in Zetsus genmanipulierten Garten (es war fast Winter und das Getreide schoss trotzdem in die Höhe) über Ausbesserung an den neuen Gebäuden (nur was Detail verlangte, das meiste erledigte Sasoris Marionettenarmee in Rekordzeit) bis zu abendlichen oder morgendlichen Ausflügen und Einkäufen unten auf der Erde. Ich hatte nicht vor mir einen festen Job zu suchen, da ich plante, in meine Welt zurückzukehren. Keine Ahnung wann das stattfinden

sollte, man würde uns schon Bescheid geben. Wahrscheinlich erst, wenn das Dorf richtig lief.

Yugito verabschiedete sich von ihrer Schülerin und machte sich auf den Weg zu dem Haus, in dem wir beide wohnten. Erst hatte sie sich dagegen gesträubt, mit mir unter einem Dach zu leben, aber als ich ihr versicherte, dass wir ohnehin zu ganz verschiedenen Zeiten dort sein würden und es nur eine Zweckgemeinschaft war, weil ich nicht in Hidans blutiger Behausung wohnen wollte, hatte sie nachgegeben.

Gerade wollte auch ich die Lichtung verlassen, da bemerkte ich, dass ich nicht der einzige nächtliche Stalker war. Grinsend bemerkte ich den jungen Uchiha, der den beiden Frauen ebenfalls auflauerte.

Neko-chan, kann ich mich auf dich verlassen?, fragte ich.

Klar doch. Ich bin eine Jägerin, schon vergessen? Sie werden dich nicht bemerken.

Mit Nibis Nachtaugen erkannte ich auch aus dieser Entfernung, dass Sasuke seine Sharingan nicht aktiviert hatte. Ich würde mich also hinter ihnen herschleichen können.

Und genau das tat ich auch.

Namika schien nicht überrascht, als er sich aus den Schatten schälte. Kurz sah ich noch Yugito nach, doch die war bereits verschwunden.

Die beiden unterhielten sich kurz, dann gingen sie gemeinsam fort. Ich folgte ihnen aus dem Trainingsgebiet hinaus und an den Rand einer Hügelkuppe, von der man über den Rand des schwebenden Dorfes hinaussehen konnte. Hier ging die Erde in flauschige Wolken über, den Übergang konnte man durch den Nebel der hier herrschte kaum erkennen. Die beiden Jugendlichen blieben stehen und schienen auf etwas zu warten. Ich schlich mich näher heran.

Der erste Funke war gelb. Gelb kündigte immer ein Feuerwerk an, also lehnte ich mich zurück und genoss die Show.

Es war ein Meisterwerk, das muss man einfach sagen. Blaue und rote Blüten erhellten den Nachthimmel, goldene Vögel flogen spiralförmig in die Höhe und zogen einen Schweif hinter sich her, laut explodierte eine Minibombe nach der anderen und spie ihre Farben in die Nacht.

Zehn Minuten dauerte das Spektakel und beide Ninja waren fasziniert von dem Schauspiel.

Dann war es vorüber.

Eine Weile noch saßen die beiden schweigend beieinander.

Dann fragte Sasuke: „Wie hast du Deidara dazu gekriegt, noch ein Feuerwerk zu starten? Ich habe gehört, er hat deswegen schon Ärger bekommen.“

„Ich hab nicht Deidara überredet“, erwiderte Namika, „sondern Mikael.“

„Ach stimmt... Er ist ein Freund von dir, nicht wahr?“

„Ja, er hat mich hierher geholt. Ich weiß nicht, was ich sonst getan hätte...“

Wieder kurzes Schweigen, dann machte Sasuke Anstalten, aufzustehen.

„Das Feuerwerk war hübsch, aber wenn es das war, was du mir zeigen wolltest, sollte ich jetzt besser gehen.“

Namika zuckte zusammen. „Ich... Nein, warte bitte, Sasuke-kun!“ Sie hielt ihn an seinem Ärmel zurück und er sah sie fragend an.

„Ich... Ich wollte eigentlich über etwas ganz anderes mit dir reden...“

Zögernd setzte sich der Uchiha wieder zu ihr. „Worüber?“

Typisch, dachte ich bei mir, der Junge hat natürlich keinen Sinn für Romantik. Ist doch offensichtlich, dass die Kleine auf ihn steht!

Meinst du? Du bist noch offensichtlicher, aber Yugito hat immer noch nicht geschnallt, dass du was von ihr willst.

Das geht dich nichts an. Sie brauch eben Zeit, das ist alles.

Zeit, die du nicht hast, wenn ich dich an deine Rückreise erinnern darf. Überhaupt, willst du sie denn mitnehmen in dein Bordell!?

Nekomata! Ich hab diese Überlegungen bis jetzt erfolgreich vor mir hergeschoben, erinnere mich doch da nicht dran!

Meine Aufmerksamkeit wandte sich wieder den beiden Jugendlichen zu.

„Weißt du... Mein Training mit Yugito-san geht gut voran und ich strenge mich wirklich an. Sie meint, ich könnte vielleicht bald bei einem aus der Ersten Organisation in die Lehre gehen...“

„Das ist doch gut“, meinte er, ohne den Wink mit dem Zaunpfal zu verstehen.

„Sicher, aber ich... Nun, ich wollte dich fragen, ob *du* mich nicht vielleicht trainieren kannst, wenn ich soweit bin...?“ Namika wurde ganz rot um die Nase.

„Ich glaube nicht, dass das so eine gute Idee ist“, blockte er ab. „Du hast keine besondere Fähigkeit. Viele meiner Künste beruhen auf dem Sharingan, du solltest dir einen Lehrer ohne Kekkei Genkai suchen.“

Autsch. Das tat bestimmt weh.

Namkia schluckte schwer. „Aber ich... Ich *habe* das Sharingan“, flüsterte sie.

Huch? Überraschende Wendung, würde ich sagen.

Nibi lachte und ich konnte ihr nur zustimmen.

Sasuke sah sie gelinde gesagt verdattert an.

„Es ist so... Mein Großvater war anscheinend ein Uchiha. Da die Familie meiner Oma aber keine Ninja waren, blieb das Bluterbe unentdeckt. Bei mir jedoch ist es in dem Augenblick erwacht, in dem meine Großmutter starb. Niemand hat es bemerkt und ich habe auch keinem bisher davon erzählt, aber...“ Nun sah sie Sasuke direkt an und tatsächlich glühten ihre Augen rot im Dunkeln. Zum Glück machte Liebe immer noch blind und sie sah nicht in meine Richtung.

„Wer war dein Großvater?“, fragte Sasuke erstarrt.

„Ich kann mir nur denken, dass es Madara Uchiha war“, flüsterte sie.

Sasukes Miene verhärtete sich. „Dieser Mann ist mitverantwortlich dafür, dass meine Familie tot ist“, flüsterte er. „Tsukigakure hat seinen Frieden mit ihm geschlossen aber ich-“ Er stockte. Wandte sein Gesicht ab, begann von Neuem. „Nein, ich kann nicht... *darf* nicht wieder anfangen, zu hassen. Ich habe es meinem Bruder versprochen.“

„Du hasst mich nicht deswegen?“, vergewisserte sie sich zögerlich.

Er schüttelte langsam den Kopf. Es schien, als wolle er noch etwas hinzufügen, doch dann stand er auf.

„Wenn du das unbedingt willst, kann ich dich trainieren. Aber falls deine Entscheidung mit deinen Gefühlen für mich zusammenhängt“, bei diesen Worten wurde Namika ganz rot, „dann solltest du es dir zweimal überlegen. Der Abend war ganz nett und ich mag dich, aber meine Familie - und damit meine ich meinen Bruder - ist jetzt erst einmal das Wichtigste für mich. Bevor wir also in einer albernen Romanze versinken, in der du mir sagst, du liebst mich, und ich dir sage, ich könne deine Gefühle nie mit der gleichen Intensität erwidern und brauche Zeit, überhaupt jemanden an mich heran zulassen, woraufhin du anfängst zu heulen und ich ein schlechtes Gewissen kriege –

überspringen wir das und du wirst dir gleich im Klaren darüber, was du eigentlich willst.“

Namikas Gesicht war inzwischen fast so rot wie ihre Augen, aber sie sah nicht weg und erhob sich mutig.

„Das ist okay. Du bist wenigstens ehrlich zu mir... etwas *zu* ehrlich vielleicht... Es stimmt, es würde mich freuen, wenn du mich lieben würdest, aber mein Traum ist es, eine großartige Kunoichi zu werden und ich denke, dass ich eine Menge von dir lernen kann. Mehr erwarte ich nicht von dir.“

Sasuke nickte leicht überrascht. „Gut, dann soll es so sein. Wenn du dein Training bei Yugito beendet hast, werde ich dich als Schülerin nehmen.“

Ich hatte genug gehört. Das Gespräch schien zu Ende zu sein und dann würden sie wohl bald gehen – und mich entdecken, wenn ich nicht aufpasste.

Vorsichtig zog ich mich zurück, bis ich außer Hörweite war. Yugito sollte inzwischen zuhause sein.

Ich sprang von Ast zu Ast, meine Fingernägel klauenartig verformt, um in dem Holz besseren Halt zu finden. Mit Nekomatas Nachtaugen fand ich leicht meinen Weg, an Limas kugelartiger Sandburg und Sasoris Roboterhaus vorbei, am See entlang und schließlich zu dem Haus, das von allen wahrscheinlich noch am normalsten war, meinem Heim, solange ich hier war.

Nach einer Tür war mir im Moment nicht gerade, also schlich ich mich durch das Fenster, dass ich zu diesem Zweck immer offen ließ. Erst dann verscheuchte ich Nibi sanft aus meinen Gedanken, um Yugito nicht aus versehen zu verschrecken.

Ich trat ins Schlafzimmer und lächelte überrascht, als ich den Geräuschen im benachbarten Raum entnahm, dass Yugito gerade duschte. Lässig zog ich meinen roten Mantel aus und warf ihn quer durch das Zimmer zum Kleiderhaken, wo er auch prompt seinen angestammten Platz fand. In weiser Voraussicht hatte ich für nur ein Bett im Zimmer gesorgt, das dafür umso größer war: Unter dem Vorwand, wir würden ohnehin versetzt darin schlafen. Das sie mir das abgekauft, hatte ich keine Sekunde lang geglaubt. Umso mehr hatte es zu sagen, dass sie nur bedingt widersprochen hatte.

Jetzt streckte ich mich auf dem Bett aus, legte mich auf den Bauch und wandte mich der Badezimmertür zu, sehnsüchtig darauf wartend, dass sie geöffnet wurde.

Das Wasserrauschen verstummte. Ich wartete, eine Minute, zwei. Wie langer brauchten Frauen eigentlich im Bad?

Plötzlich erstarrte ich, als ich ein Gewicht auf meinem Rücken spürte. Eine kalte Klinge presste sich an meinen Hals.

„Eine Bewegung und du bist tot“, flüsterte es hinter mir.

Ein Grinsen breitete sich auf meinem Gesicht aus. Eine nasse, dunkelblonde Strähne tropfte neben meinem Kopf auf das Kissen.

„Was für eine nette Begrüßung“, meinte ich schelmisch und wollte mich umdrehen, aber sie ließ es nicht zu und machte sich auf meinem Rücken noch etwas schwerer. Begierig fragte ich mich, ob sie sich nur ein Handtuch umgewickelt hatte, oder sich bereits angezogen hatte. Nein, dafür war wahrscheinlich keine Zeit gewesen, außerdem sah ich ihre Kleidung über einen Stuhl in meinem Sichtfeld gelegt. Vielleicht hatte sie nur Unterwäsche an? Hm, welche wohl? Die süße dunkelblaue mit

den Schleifen, oder die tiefschwarze mit der Spitze?

Das Metall schnitt sacht in meinen Hals.

„Ich glaube nicht, dass du in der Position bist, sarkastisch zu werden“, flüsterte sie in meinen Nacken und ihr warmer Atem jagte über meine Haut.

Neko-chan?

Vergiss es. Bei deinen Sexspielchen helf ich dir nicht.

Nur ein klein wenig Chakra, falls sie aus Versehen zustechen sollte, komm schon, Süße!

Ein Grummeln.

Siegesgewiss warf ich mich herum, Nekomatas Chakra blockte die Klinge und ehe die Kunoichi reagieren konnte, hatte ich ihre Arme erfasst und mich herumgedreht, sodass sie nun rittlings auf mir saß und ich sie in all ihrer Pracht bewundern konnte.

Es war also doch die schwarze Unterwäsche!

Ich leckte mir über meine plötzlich trockenen Lippen, während ich sie mit leuchtenden Augen musterte. Das lange Haar hatte sie notdürftig in einem Knoten befestigt, aber einige nasse Strähnen fielen ihr über die vom Bad erhitzten Wangen. Ihr noch feucht glänzender Körper hatte genau die richtigen Rundungen und verlangte geradezu nach meinen Berührungen.

„Hast du einen schweren Tag gehabt, meine Katze?“, flüsterte ich, heiser vor Erregung und fuhr mit meinen Fingern sanft die Linien ihres Schlüsselbeins nach. „Wie läuft dein Training?“

Sie verengte die Augen zu Schlitzern, versuchte auch ihre rechte Hand freizubekommen, doch ich hielt sie fest.

„Du hast mir wieder nachspioniert?“, fragte sie und strich sich mit der linken Hand eine der widerspenstigen Strähnen aus dem Gesicht. Es war eine unwahrscheinlich sexy Geste und mein Blick folgte interessiert einem Wassertropfen, der auf ihre Schulter gefallen war.

„Nur ein kleines bisschen, Kätzchen“, schnurrte ich.

Der Tropfen glitt über ihr Schlüsselbein und verharnte kurz. In Gedanken feuerte ich ihn an und – ja! – er bahnte sich seinen Weg durch ihre Brüste hindurch, passierte den BH und setzte seine Reise über ihren flachen Bauch fort.

„Mir scheint, du hast des Nachts nicht genug zu tun“, flüsterte sie und ihre Hand glitt über das dünne Netzshirt, das meine Brust bedeckte.

„Daran muss ich unbedingt etwas ändern“, knurrte ich und richtete meinen Blick wieder auf ihre Augen.

Mit einem Ruck zerriss sie das Fädengeflecht und ich zischte, als ihre erstaunlich langen Nägel über meine Haut schrammten. Blutige Striemen denunzierten nun meinen Brustkorb und ich spürte, wie sich etwas in meiner Hose regte.

„Heute etwas kämpferisch, was?“, fragte ich und zog sie zu mich heran. Meine Lippen fanden ihren Mund und ich drängte ihr einen leidenschaftlichen Kuss auf. Sie erwiderte nach kurzem Zögern und ich setzte mich auf, schloss sie in meine Arme und presste ihren wunderbar weiblichen Körper ganz fest an meinen. Mein Blut wurde in Sekundenschnelle in untere Regionen gepumpt und ich krallte meine Hände in ihr nasses Haar.

Es war nicht das erste Mal, dass ich sie oder sie mich küsste, aber geschlafen hatten

wir bis jetzt noch nicht miteinander. Meiner Meinung nach war das längst überfällig, aber ich hatte ihr die Freiheit gegeben, die sie brauchte und sie unter keinen Zwang gestellt. Heute endlich schien sie mir willig zu sein, ja sogar erpicht darauf. Yugito war nicht wie andere Frauen, Treue war ihr nicht das höchste Gut und sie war nicht sentimental. Sie war meine kleine Katze, sie kam und ging wie sie wollte, genau wie ich es tat. Sie brauchte keine Liebe, keine Romantik, doch ihr lag viel an mir und sie hatte sich davon überzeugt, was für eine Art Kerl ich war, bevor sie mich an sich heranließ.

Aber sie hatte Feuer, ein leidenschaftliches Feuer, das mich zu verbrennen schien, als ich sie berührte. Verlangend pochte mein Glied zwischen meinen Beinen, als ich mit den Zähnen ihren BH ganz einfach zerriss – das blaue Teil hatte mir besser gefallen – und mein Gesicht in ihrer Mitte vergrub.

Sie keuchte auf, ihre Finger fuhr an meinen Schulter entlang.

„Mein Kater ist heute ziemlich stürmisch“, schnurrte sie und entledigte mich geschickt vom Rest des Shirts.

„Was sagst du da nur“, erwiderte ich und warf sie auf den Rücken. „Im Gegensatz zu dir hab ich noch nicht einmal meine Krallen aufgefahren.“

Sie schenkte mir ein verführerisches Lächeln und tastete nach meinem Hosenbund, während ich zärtlich an ihrem Ohr knabberte und mich langsam zum Schlüsselbein vorarbeitete.

„Ich hoffe doch, du wirst gleich noch etwas ganz anderes auffahren“, meinte sie mit ihrer unglaublich sexy rauchigen Stimme.

„Darauf kannst du wetten“, erwiderte und begann sofort damit, meinen Worten Taten folgen zu lassen.

~

Erschöpft, aber sehr, sehr zufrieden sank ich in den Kissen zurück. Yugito schmiegte sich schnurrend an mich und wir genossen gemeinsam den Frieden des Augenblicks.

„Wann ist es soweit?“, fragte sie plötzlich, „wann wirst du fortgehen?“

„Ich weiß nicht, Kätzchen“, erwiderte ich leise. „Es könnte jetzt jeden Augenblick soweit sein.“

„Hm“, machte sie. „Dann sollten wir die Zeit genießen, die uns noch gemeinsam bleibt.“

Gott, warum mussten Frauen nach dem Sex immer so viel labern?

„Sicher, das hab ich vor.“ Kurz hielt ich inne, dann, selbst im Anflug von ein wenig Sentimentalität fügte ich spöttisch hinzu:

„Würdest du mit mir kommen?“

„Pah, das hättest du wohl gerne.“

Ich lachte und zog sie an mich. „In meiner Welt würde es dir auch nicht wirklich gefallen. Du bist hier zuhause.“

„Und du nicht?“, fragte sie, ohne auf meinen Spott einzugehen.

„Nein, tut mir Leid, Kätzchen. Das ist einfach nicht mein Leben hier.“

Sie erwiderte nichts mehr und hielt mich auch nicht zurück, als ich aufstand. Ich spürte ihren Blick in meinem Rücken als ich mich anzog und ihre Sehnsucht, als ich ihr noch ein Lächeln schenkte. Das zwischen uns war nicht genug als das einer von uns seine Welt dafür aufgegeben hätte und ein Teil von mir bedauerte das. Der andere aber wollte endlich wieder echte Stadtluft atmen, die Hektik der City spüren und

überhaupt das Gefühl der Globalität, das mir hier einfach fehlte.

„Ich werde noch ein wenig durch die Nacht streifen, Kätzchen“, sagte ich und griff nach meinem Mantel.

Sie nickte und schloss die Augen, um noch ein wenig zu schlafen. Der nächste Tag würde anstrengend für sie sein.

Ich betrachtete sie noch ein letztes Mal, meine Katze, bevor ich das Zimmer verließ. Ich hatte mir überlegt, eine Karte von Tsukigakure zu zeichnen, schließlich kannte ich mich inzwischen schon ganz gut hier aus. In meinen Sachen suchte ich nach einer passenden Schriftrolle und fluchte leise, als ich einen Stapel von ihnen umwarf. Beim Einsammeln fiel mir eine von ihnen ins Auge, die ich ganz vergessen hatte. Ich hob sie auf, drehte sie in den Händen und fragte mich, woher ich sie hatte. Es war keine Beschwörung, denn sie enthielt kein Chakra. Aber Anleitungen von Jutsus oder Strategien, wie sie Ninja normalerweise noch dabei hatten, benutzte ich eigentlich gar nicht.

Ich rollte die Schrift auf und überflog sie.

Auf einmal wurde mir ganz kalt, als ich begriff, was ich da in der Hand hielt.

„Oh scheiße“, brachte ich erstickt hervor.

Nekomata spürte meinen Schock und lugte mir (bildlich gesprochen) über die Schulter.

Das kannst du laut sagen.

Verdammt Mist. Was mach ich denn jetzt?

Äh... du gehst zum Leader und sagst ihm, dass es dir leid tut?

Bist du irre? Der bringt mich um! Jetzt weiß ich auch, warum das Thema bisher nie erwähnt wurde. Die 'Regierung' hatte in Wirklichkeit gar keine Ahnung, wie sie uns zurückschicken sollte und das war allein meine Schuld. Ich hatte diese verdammte Schriftrolle mit der Kunst des Weltenübergangs von Madara geklaut, während das Leaderpärchen händeringend nach einer Lösung gesucht hatte. Es war ganz klar, ich musste die Rolle zurückgeben. Andererseits würde das für mich bestimmt nicht angenehm werden... Und wenn es noch ein wenig dauerte, bis ich zurück musste... Mein Blick flog durch die offene Tür zurück zu meiner Yugito, die sich friedlich schlafend in die Kissen gekuschelt hatte.

Es war nicht gerade die leichteste Entscheidung.

*

So ziemlich am anderen Ende der Welt und zwar mitten in der Wüste des Kaze no Kuni, saßen sich zwei Jungen, etwa im gleichen Alter im Schneidersitz gegenüber. Sie hätten fast Brüder sein können, beide hatten sie Rote Haare, die Augen geschlossen und trugen unter ihren roten Mänteln Ninjakleidung, auch wenn der eine recht tiefe Augenringe hatte und die Farbe seines Mantels eher ins weinrote ging. Neben ihm auf dem Boden stand eine große Kürbisflasche, während neben dem Anderen eine sandfarbene Schwertscheide lag.

Naja, und natürlich waren es gar nicht zwei Jungen.

Richtig, der eine von ihnen war nämlich ich.

Heute, unter dem sternklaren Wüstenhimmel, genoss ich die Stille in meinem Kopf. Gaaras Meditation hatte mir geholfen, den Geist des Shukaku zu beruhigen und ihn in

mein Unterbewusstsein fortzudrängen. Seit zwanzig Minuten war ich nun allein, ohne die beißende Einsamkeit zu spüren, denn ich hatte einen Gefährten auf meinem Weg gefunden.

Gaara hatte mir viel aus seinem Leben erzählt, auch Dinge, die ich noch nicht aus dem Manga wusste und auch einiges, was er im Laufe der Zeit über den Biju herausgefunden hatte. Durch ihn lernte ich mich selbst ein wenig besser verstehen.

Es war unleugbar, dass ich mich von den anderen Tsuki-nn unterschied. Zuerst hatte ich gedacht, das läge allein am Biju, und das alle mit der Zeit irgendwie... diesen Monstern ähnlicher werden würden. Doch es hatte sich gezeigt, dass ich als einzige diese Charakterveränderung so stark vollzogen hatte. Natürlich war das zum Teil Shukaku zu verdanken, der seit Jahrzehnten in Suna gefangen gehalten worden war, den größten Hass auf die Menschen hegte und auch mit Gaara Erfahrungen gesammelt hatte. Die Biju wurden menschlicher durch den Kontakt mit Jinchuuriki, aber Menschen, das wusste ich, konnten die denkbar grausamsten und bösesten Geschöpfe auf Erden sein. Shukaku haftete diese primitive Lust des Tötens an. Nicht Gaara hatte ihn geformt, der als kleines Kind, in der Zeit in der der Dämon zu lernen begonnen hatte, seine Existenz nicht einmal begreifen konnte. Nein, es waren die Menschen in Suna gewesen, die Menschen, die ihm sagten, er sei ein Monster, die ihn fürchteten und ihm so das Gefühl gegeben hatten er müsse sich genau so verhalten; wie ein Monster. Gaara und Shukaku waren in gleichem Maße, auf die gleiche Weise von der Abscheu der Menschen geprägt worden, doch Shukaku hatte keinen Ausweg gefunden, wie der Kazekage es getan hatte. Als er endlich Freunde fand, verlor Shukaku die letzte Bezugsperson die er hatte. Als auch Gaara sich von ihm abwendete, als er begriff was er war und ihn hasste, ihn verurteilte, für sein Leid schuldig machte und aussperrte, da war der Dämon endgültig zum Monster geworden.

Doch ich machte nicht den Fehler, Shukaku allein die Schuld an meiner Veränderung zu geben. Nein, auch ich selbst hatte diese Verantwortung zu tragen. In dem Glauben, praktisch den schlimmsten Biju abbekommen zu haben, hatte es für mich keine Rolle gespielt, was ich tat, wie mich andere sahen. Ich war ohnehin ein Monster, ich war ohnehin verdammt, also was spielte es noch für eine Rolle? Ich hatte Shukaku als Ausrede missbraucht und war immer tiefer in meiner persönlichen Hölle versunken. Es war wie immer, wie ganz am Anfang, ich war einfach zu schwach. Ich konnte nicht kämpfen, ich hatte nicht die innere Stärke, mich wirklich in etwas zu verbeißen. Meine Träume zu verwirklichen.

Das wollte ich jetzt ändern. Nur ein einziges Mal in meinem Leben wollte ich kämpfen. Ich hatte Mikael bereits verloren, ich hatte Tsuki verloren, das eine Heimat für mich hätte sein können, wenn ich es ertragen hätte darin zu leben, aber es war noch nicht zu spät.

Sasori, mein Gegenstück, stand immer noch zu mir. Ich spürte es, dass es ihm gut ging in Tsukigakure. Gaara war hier, bei mir und er half mir, er hatte mich nicht zurückgewiesen. Selbst das kleine Mädchen, Anna, hatte durch nichts erkennen lassen, dass sie mir wirklich böse war, obwohl ich sie verdammt noch mal umgebracht hatte! Keiner im Dorf verurteilte mich, außer vielleicht gelegentlich Kimimaro, sah mich keiner misstrauisch an, denn diese Akzeptanz war genau das, wofür das Dorf stand und ich war dankbar dafür.

Aber es würde nicht so bleiben, wenn ich jetzt nichts unternahm. Ich wollte den

Schaden begrenzen und ich wollte zurückhaben, was ich verloren hatte. Ich wollte Mikael zurück.

„Ich denke, du bist jetzt so weit.“

Gaaras Stimme riss mich aus den Gedanken und ich schreckte hoch.

„In der Meditation bist du dein bisheriges Leben durchgegangen und mit dir ins Reine gekommen. Jetzt wird es Zeit, den Sandgeist zu wecken und dich in ihn hineinzusetzen. Erst wenn du ihn verstehst, kannst du versuchen, ihn zu besänftigen.“

Ich nickte dem Rothaarigen zu. „Aber was ist, wenn ich mich verliere?“

„Du sagtest, du lässt ihn zu Neumond raus. Das ist noch lange hin, er sollte noch ruhig sein. Und im Notfall“, sein Mund verzog sich zu einem schiefen Lächeln, „bist du nicht der Einzige, der den Sand bändigen kann.“

Ich holte tief Luft und schloss die Augen, versetzte mich in die Trance, in der ich meinem Biju gegenüberstand. Einen Moment später fand ich mich in einem Raum wieder, der ausgestattet war wie eine meiner Werkstätten. Nirgendwo gab es Marionetten oder Werkzeuge, aber da waren Tische und Schränke an den Wänden und überall gab es Schubladen mit Nummern darauf. Ironischerweise hatte ich Shukaku (um ihn zu ärgern) in eine winzig kleine Schublade am Tisch gesperrt, die ich nun aufzog. Am Boden der Schublade klebte das Siegel, das ihn in mir bannte, ansonsten war das Kästchen leer. Doch ich spürte sofort, wie das Chakra aus der Schublade drang. Es füllte den Raum um mich herum. Ein rotes, widerwertiges Chakra, das sich zornig zusammenballte. Aber ich hielt ihn mit meinem eigenem Willen, mit meiner antrainierten Ruhe unter Kontrolle und das Siegel hielt.

Shukaku brüllte wütend. Ich wollte sein Chakra zurück in die Schublade drängen und gleichzeitig seinen Geist herauszerren, ihn in mich hineinziehen. Hinter mir flogen ein Dutzend Schubladen auf und etliche Waffen flogen auf mich zu, in mich hinein und durch mich hindurch. Die Marionetten stützten mich, der Gedanke an sie und an meine Verbundenheit zu Sasori gab mir Kraft. Einige Augenblicke rang ich mit dem Dämon, hörte sein wütendes Kreischen in meinen Ohren.

Dann war es geschafft. Ich fühlte, wie ich in eine andere Welt gezogen wurde, in den Raum, den Shukaku sich in seinem Geist vorstellte, wenn er mit mir kommunizierte. Natürlich war es eine Wüste, aber hier stand ich ihm nicht etwa in seiner ausgewachsenen Gestalt gegenüber. Nein, ich hatte unsere Geister für einen kurzen Moment miteinander verschmelzen lassen. Ich *war* Shukaku, ich *war* die Wüste, ich fühlte ihn mit jedem meiner Gedanken. Sein Leben flog mit einer unglaublichen Geschwindigkeit an mir vorbei und sein Kreischen vermischte sich mit meinen Schreien. Es brannte sich mir ins Hirn und der unglaubliche Schmerz brachte mich schier um den Verstand.

Wie hatte ich jemals denken können, ich wäre in der Lage dieses Geschöpf zu verstehen? Es lebte in einer vollkommen anderen Welt als ich, dabei hatte ich bereits in zwei verschiedenen gelebt. Shukakus Hass, seine Gefühle, seine quälende Frage nach dem Sinn seiner Existenz wollten mich von innen her zerreißen.

Ich konnte es nicht. Wieder war ich schwach, aber das hier war tatsächlich nichts, was irgendein Mensch regeln konnte. Ich war verloren.

Ich verstehe dich.

Weißglühender Schmerz versengte alles andere, aber da war auf einmal diese Stimme. Woher kam sie?

Ich kenne deinen Schmerz. Oh, ich kenne ihn gut.

Wer war das? Wer war das nur? Wer wagte es zu behaupten, er könne mich verstehen!?

Die Frage nach der Existenz, ich habe sie mir auch gestellt. Warum gibt es uns? Wofür leben wir? Um zu töten? Zu zerstören?

Etwas warf sich gegen mich, eine Kraft der ich nicht widerstehen konnte. Es riss und zerrte an meinem Geist und ich erkannte, dass Shukaku mich aus sich herauswerfen wollte.

Aber wer sprach da? War es Gaara?

Sind wir das Böse? Sind wir geschaffen worden, um das Gute auszugleichen? Sind wir der Gegenpol zu allem, was erschaffen wird?

Jetzt konnte ich mich nicht länger halten, ich wurde aus dem Geist des Bijū herausgedrängt. Nun hätte ich wahrscheinlich in meiner eigenen Werkstatt landen sollen, aber die existierte nicht mehr. Ich landete auf einem Haufen zerbrochener Bretter, die mitten in der Wüste lagen. Und jetzt war es wirklich eine Wüste. Da waren Sanddünen wohin ich auch sah. Das war Shukaku, begriff ich, es war sein Geist, der meinen ganz verschlungen hatte, der mich umgab.

Wer bist du!?

Das schrille Kreischen hätte mein eigenes sein können, aber ich war ganz still. Die Wüste selbst erzeugte das Geräusch, Shukaku schrie es hinaus, als auch er begriff, dass nicht ich die ganze Zeit zu ihm gesprochen hatte.

Wir hatten einen Eindringling.

Warum sprichst du immer von 'wir', als würdest du dazu gehören!?

Verdammt gute Frage. Wer hatte sich in meinen Geist eingeschlichen? Gaara würde das nicht tun, er nicht. Es sei denn...

Ich musste schwer schlucken. Es sei denn, Shukaku hatte mich bereits übernommen.

Ich gehöre dazu, sagte die unbekannte Stimme, wenn ich sagte 'wir', dann meine ich 'wir', dich und mich und all die anderen. Du bist nicht der Einzige, der nach dem Sinn seines Lebens gefragt hat!

Die Frage nach dem Sinn der Existenz, das klang ganz nach Gaara. Genau wie die Stimme sagte, hatte auch Gaara nach diesem Sinn gesucht und war genau zu diesem Ergebnis gekommen, das er auf der Welt war, um das Gute auszugleichen, um zu zerstören und zu töten. Und als er dieses Ziel ersetzt hatte, war es doch Shukakus geblieben.

Ich kenne deine Qual, wiederholte die Stimme, aber es geht auch anders! Dein ehemaliger Jinchuuriki hat gewusst wie, dein jetziger weiß es ebenfalls – irgendwo tief in ihm drin, glaube ich.

Ich stutzte, denn im mystischen Aufbau der Rede des ominösen Fremden wirkten die letzten Worte wie ein Stolpern.

Ich habe den Ausweg gefunden und für dich gibt es ebenfalls einen! Wir sind kein Gegenstück des Guten, wir sind nicht nur Massenvernichtungswaffen! Wir können viel mehr sein, aber wir können es nur mit Unterstützung.

Ich spürte Shukakus Zorn und seine Trauer, begriff, das ich hier vollkommen außen vor stand, ein Gespräch belauschte zwischen meinem Biju und – ja wem denn? Es hörte sich fast an, als wäre das ein anderer Dämon.

Wir sind unsterblich, ewig ohne Alter, unerschöpflich unsere Kraft. Unser Körper ist eine Waffe, die wir irgendwann gebrauchen werden, wenn wir uns nicht zurückhalten und sei es mit Ketten der Menschen! Wir können mehr sein, wir können ein Ziel finden und die Stärke der Menschen erfahren – wenn wir ihnen als Preis unsere Unsterblichkeit geben. Die Stimme verstummte für einen Moment, dann hörte ich Shukaku antworten: *Ihnen unsere Unsterblichkeit geben!? Die haben sie sich doch selbst genommen! Wir sind so sterblich wie sie, wir vergehen, wenn ihr schwacher Körper den Tod findet!*

Mit einem Mal kam mir ein schrecklicher Gedanke – nämlich das das nicht stimmte. Sofern ich nicht in meine Heimat zurückkehrte konnte ich ewig leben mit dem Körper den Sasori einst gebaut und den ich nur übernommen hatte.

Diesen Gedanken griff auch Shukaku auf, doch hier schien nichts geheim zu sein und die Stimme sagte sogleich:

Macht funktioniert stets in zwei Richtungen. Die Menschen, diese schwächlichen Wesen sind in der Lage, und die Unsterblichkeit zu rauben – warum sollen wir, die Stärkeren, nicht dazu fähig sein, ihnen ihre Sterblichkeit zu nehmen?

Dieser Gedanke war ungeheuerlich, schrecklich und verwirrend – aber auch verführerisch. Für mich war schon die Vorstellung eine Qual, Shukaku müsste mit mir ewig auf der Erde wandeln, aber das...

Wer bist du?, fragte Shukaku und es war mehr ein Hauch.

Ich bin Shichibi no Kaku, der Siebenschwänzige, donnerte die Stimme, *ich bin ein Dämon wie du und ich habe meinen Lebensinhalt gefunden. Ein Mensch, mein Jinchuuriki hat ihn mir gezeigt und ich habe mich aus der Einsamkeit befreit. Du bist wie ich, Shukaku. Du bist wie Yoku und wie Soku und wie die anderen Biju: Du bist nicht länger allein! Also komm aus deinem verdammten Loch und lass Lima in Ruhe.*

Da war es schon wieder, dieses Stolpern.

Was ist dein Lebensinhalt?, fragte mein Biju und ich spürte genau, dass dies zu wissen für ihn eine essenzielle Notwendigkeit war.

Mein Sinn, flüsterte die Stimme mit Stolz, *ist die Kunst.*

Wenn ich noch irgendeinen Zweifel gehabt hatte, wem dieser Biju gehörte, löste er sich nun in Luft auf.

Meinst du etwa die lächerlichen Explosionen deines Jinchuuriki?, fragte Shukaku mit Häme und ich konnte ihm leider nur zustimmen. Kaku hatte sich wirklich Mühe gegeben (ich fragte mich, was Mikael ihm dafür versprochen hatte), aber nun hatte er es versaut.

Du würdest staunen, was er alles zustande bringt. Er lehrt mich ganz neue Dinge. Ich war die Ewigkeit eigentlich schon vor langer Zeit müde, aber er schafft immer wieder diese Augenblicke... Was ist ein Leben schon anderes als eine Reihe von Augenblicke?

Hausgemachter Unsinn. Ich war verloren.

Die Kunst ist ein ganz wunderbarer Lebenssinn, wenn man sonst keinen hat, sagte die Stimme – bildete ich mir die Spur von Verzweiflung darin ein? Hatte er erkannt, was für einen Blödsinn er da von sich gab? Sicher, das mit der Kunst mochte ja stimmen – aber diese lächerlichen Explosionen waren verdammt noch mal *keine Kunst!*

Lima.

Mir fuhr der Schreck in die Gieder, als mich Shukaku so unvermittelt ansprach. Seine Stimme klang merkwürdig ernst.

Lass uns diesen Idioten hier rauswerfen.

Einen Moment war ich wie erstarrt - dann begann ich zu grinsen.

Alles klar, gab ich als Antwort und machte mich erneut daran, meinen Geist mit seinem zu verbinden. Diesmal war es ganz leicht und tat überhaupt nicht weh.

Was!? Moment, wartet mal! Wollt ihr mir nicht wenigstens zuhö-

Mit vereinten Kräften warfen wir den missratenen Kunstbanausen aus unserem Geist. Der Sand der Dünen bewegte sich und wallte während der kurzen Kraftexplosion auf, dann lag die Wüste wieder still da.

Ich stand allein und dem Himmelsgewölbe meines, unseres Geistes, ich war die Wüste und spürte Shukaku in jedem meiner Gedanken.

Weißt du, murmelte ich leise, dachte es mehr, brauchte es nicht länger auszusprechen, weißt du, sein Ansatz war ja gar nicht so verkehrt.

Unter mir bewegte sich der Sand wieder. Ich ließ ihn hochschnellen, in die Luft fahren und dann erstarren. Tausende kleine Körner formten sich nach meinem Willen und bildeten bizarre Skulpturen. Innerhalb von Sekunden ließ ich dort unten eine komplette Oase mit Palmen und Gräsern um einen Brunnen herum entstehen, alles aus feinstem Sand zusammengesetzt.

Seine Ansicht über Kunst ist Müll, aber...

Aber wir beide können eine ganz eigene Kunst erschaffen. Eine Kunst, die ewig hält.